

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. W. A. H. e., Magdeburg
Für den Inseratenteil:
Carl Bantau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von S. Arnoldt,
Magdeburg
Gernspruch - Nachdruck
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Bierteljährlich inkl. Bringerlohn
2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mt., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mt.
erh. Bestellsch.,

Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.

Zeitungskasse Nr. 7095.
Infectionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 241.

Magdeburg, Dienstag, den 15. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Der Parteitag der Sozialdemokratie.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist geschlossen; wie treffend Singer in seinem Schlusswort hervorhob, wird der Parteitag in Breslau gleich seinen Vorgängern ein Meilenstein in der Geschichte der Arbeiterbewegung sein. Die Arbeiten des Parteitags dürfen uns mit Befriedigung erfüllen. Hart war der Rede Kampf, heftig sind die Geister aufeinander geplagt; aber jeder der gesprochen hat, hat es gethan aus dem Gefühl heraus, der Partei damit einen Dienst zu erweisen. Eine Partei, der wie der Sozialdemokratie jedes Wort des Programms blutiger Ernst ist, Herzens- und Erkenntnisfrage jedes Einzelnen und nicht bloß ein Aushängeschild, mit dem man Wähler lockt, kann nur unter den lebhaftesten Erregungen neue Programmpunkte gewinnen — die erregten Debatten auf dem Parteitage in Breslau sind ein Beweis davon. Der strittige Punkt war die Agrarfrage — wir gestehen: sie ist nach unserem Wunsche gelöst worden; die Mehrheit des Parteitages hat es abgelehnt, das bisherige Programm, das uns auf unserer Landtagitation unschätzbare Dienste geleistet hat, mit allem möglichen Krims-Krams zu bepacken. Der Entwurf der Agrarkommission wies dem Ausbeutestaat neue Machtmittel zu und erschwerte dadurch den Klassenkampf des Proletariats; auch stellte dieser Entwurf dem kapitalistischen Staat Aufgaben, die nur ein Staatswesen ersprießlich zur Durchführung bringen kann, in dem das Proletariat die politische Macht erobert hat. Andererseits hat der Parteitag anerkannt, die ländlichen Verhältnisse aufmerksam zu studieren und zu beachten, wenn die Sozialdemokratie auf dem Lande eine gedeihliche Wirksamkeit entfalten soll. Deshalb ist der Parteivorstand beauftragt worden: er möge unter Berücksichtigung der bereits von der Agrarkommission gegebenen Anregungen eine Anzahl geeigneter Personen mit der Aufgabe betrauen, das über die deutschen Agrarverhältnisse vorhandene Material einem gründlichen Studium zu unterziehen und die Ergebnisse dieses Studiums in einer Reihe von Abhandlungen zu veröffentlichen, als „Sammlung agrarpolitischer Schriften der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“ Und die Beschlüsse, die der Parteitag gefasst hat, sind getragen von dem unverbrüchlichen Entschlusse, vom Besten des Klassenkampfes nicht eine Haarbreite abzuweichen. Aber wenn wir über gewisse Dinge auch streiten können und eine völlige Einigung nicht erzielt haben — die Gegner mögen die Lehre aus den Verhandlungen ziehen, daß wir im Kampf gegen sie einig und geschlossen sind. Die Delegierten sind in die Heimat gegangen zu neuer Arbeit — zu neuem ernstem Streben. Wir wissen nicht, was die nächsten Wochen und Monate uns bringen werden. Schon munkelt man überall von irgendwelchen neuen Maßregeln gegen die Sozialdemokratie; als ob wir bei den Zuständen der Gegenwart noch Extramaßregeln brauchen. Unsere Blätter werden konfisziert, unsere Redakteure werden verhaftet, unsere Redner werden angeklagt und verurteilt. Ist es da nötig, neue Maßregeln zu schaffen. Mit Recht konnte Singer am Schlusse seiner Rede betonen, daß mögen Maßregeln ergriffen werden, wie sie wollen, die Sozialdemokratie fest entschlossen ist, so wie immer Opfer zu bringen, daß die Partei entschlossen ist, sich nicht hindern zu lassen in ihrem Kampfe, daß die Partei entschlossen ist, mutig auf sich zu nehmen, was nach Lage der Verhältnisse nun einmal unvermeidlich ist. Aber, je mehr Opfer, desto energischer Kampf; je mehr in unseren Reihen fallen, desto mehr neue Streiter erwachsen uns, und so wollen wir uns durch Regierungsmassregeln, die man uns androht, nicht schrecken lassen, uns nicht aufhalten lassen im Kampfe für die Befreiung des internationalen Proletariats für die Befreiung der Arbeiter aller Länder.

(Schlußwort.)

C. B. Breslau, den 12. Oktober 1895 (Vormittags).

Singer eröffnet die heutige Schlußsitzung mit der Mitteilung, daß gestern in Mannheim bei der Landtagssitzung die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg errungen habe.

Es wird in der Beratung der zum Organisationsrat gefälligen Anträge eingetreten.

Eine Resolution der Berliner Genossen bittet den Vorstand zu erwägen, ob es nicht angezeigt sei, den Parteivorstand durch zwei Mitglieder, die ihr Amt nicht länger als 2 Jahre führen dürfen, zu ergänzen. Die Resolution wird angenommen. Ueber die Frage selbst soll erst auf dem nächsten Parteitags Beschlusse gefasst werden. Mehrere Anträge, die sich auf die Zahl der Delegierten aus jedem Wahlkreis und die Art ihrer Wahl beziehen, finden nicht genügende Unterstützung.

Der Antrag, den Beschluß des Frankfurter Parteitags, wonach Reichstagsabgeordnete kein Mandat für den Parteitag annehmen dürfen, aufzuheben, wird angenommen.

Hos-Einstufiger erhält als Vorsitzender der Rhein- oder „Gänge“-Kommission über die Verhandlungen der Kommission Bericht. Den Hauptteil der Kommissionsarbeiten hat der Danziger Carl Jochem in Anspruch genommen. Die Kommission hat an der Parteithätigkeit

Jochems nichts aufzusehen, sie bestreitet ihm auch nicht, daß er befähigt ist, für die Ausbreitung unserer Parteigrundlage thätig zu sein. Die Hauptfähigkeit resultieren daraus, daß die Danziger Genossen nur ein Lokal haben, in dem sie bestehen und daß er dieses Lokal, ich will nicht sagen unrechtmäßig oder perfider Weise, in seine Hände gespielt hat. Auf Jochem oder vielmehr auf seine Frau lautet die Konzeption. Am besten wäre es nun gewesen, hätte man Jochem die Konzeption entziehen können, dazu war aber natürlich die Revisor-Kommission nicht im Stande. Jochem hat sich jedoch als ein kleiner weßpreussischer Parteiführer aufgeführt, er hat Parteigenossen angelockt in einer Weise, daß ein Unterkollegier noch etwas davon lernen könnte. Er hat auch Genossen durch die Polizei aus seinem Lokale bringen lassen. (Rufe: Wut) Jochems Entschuldigung gipfeln darin, daß seine Gegner grobe Leute seien und darin hat er recht. An Beschuldigungen ist auf beiden Seiten Erledigt gelehrt worden. Neben den Vorgängen auf offener Bühne spielt hinter den Coulissen noch ein Roman und Sie werden wissen, warum es sich handelt, wenn ich Ihnen sage, daß ein preussischer Schriftsteller einmal einen Roman „Die Hosen des Herrn von Bredow“ geschrieben hat. (Heiterkeit) Die Beschwerden richten sich nämlich weit mehr gegen die Dame des Hauses Jochem, als gegen Genossen Jochem selbst. Gegen diese Dame können wir aber nicht vorgehen, sondern müssen den Ehegatten dafür verantwortlich machen, was seine schöne und bessere Hälfte gelündigt hat. (Große Heiterkeit) Der Vorstand hat die Streikigkeit schon einmal schlichten wollen. Gericht brachte auch eine Einigung zu Stande und legte eine Friedenskommision in Danzig ein. Es zeigte sich aber bald, daß die Streikigkeit nicht begraben, sondern nur ein fauler Friede zu Stande gekommen war. Wir mußten nun stärkere Mittel anwenden und da die Kommission der Ansicht ist, daß die Person Jochems jeder gedeihlichen Entwicklung der Danziger Parteiverhältnisse im Wege ist, beantragt die Kommission, unter Anerkennung der Thatsache, daß an den Parteiführerleiten in Danzig beide Teile schuld sind, die Person Jochems aber einer Sühnung des Streites im Wege steht, den Genossen Jochem für ungeeignet zu erklären, ein Vertrauensamt in der Partei zu bekleiden. Jochem-Danzig bildet um Ablehnung des Antrages, da er sich nicht habe genügend verteidigen können.

Stadttag beantragt die Sache auf Danzig zu beschränken und zu sagen, Jochem sei ungeeignet, ein Vertrauensamt in der Partei in Danzig zu bekleiden. Der Parteitag beschließt mit großer Majorität im Sinne des Antrags der Rhein-Kommission.

Als Ort für den nächsten Parteitag wird nach längerer Debatte Göttingen bestimmt. Es wird ferner beschlossen, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags ein Referat über die Frauenbewegung zu setzen und Frau Jellin mit dem Referate zu betrauen.

Eine Anzahl Anträge, die sich auf Neugründung von Parteivernehmungen, auf Herausgabe von Agitationskatalogen zc. beziehen, finden teils nicht genügende Unterstützung, teils werden sie dem Parteivorstand zur Verwirklichung überwiesen.

Eine Resolution der Hamburger Genossen: Erklärung über die Parteistellung mehr als bisher unter die weiblichen Arbeiter zu tragen, wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag, der Parteivorstand wird beauftragt, eine Agitation für das allgemeine gleiche Wahlrecht sowie für unbeschränkte Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit in ganz Deutschland einzuleiten, wird von Hoch-Frankfurt a. M. mit dem bevorstehenden Poststosse der preussischen Regierung im Landtag, begründet und angenommen.

Nach längerer Diskussion wird der folgende Antrag angenommen: Zu Andetrage, daß es wohl der Wunsch eines jeden Genossen sein muß, daß die ländlichen Arbeiter von dem Ausnahmestillsatz der Gewerbeordnungen befreit werden, stellen Unterzeichneter hierdurch den Antrag: der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, bei passender Gelegenheit eine gleichmäßige Agitation im ganzen Lande gegen die Gewerbeordnung in Bewegung zu setzen, ähnlich wie bei der Unfallsvorlage.

Gleichfalls möge der Parteitag den Wunsch aussprechen, daß die Presse den Gewerbeordnungen sowie der Handhabung derselben nicht Beschränkung widmet, wie bisher. Beides würde ein wirklich durchgreifendes Mittel für die Landtagitation sein.

Frau Alice Seiler-Breslau begründet die folgende Resolution der Genossinnen und Genossen in Breslau: Die Unterzeichneter beantragen: Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wolle beschließen: In Erwägung, daß die Arbeit-, Lohn- und Lebensverhältnisse der zur Erwerbsarbeit gezwungenen Mädchen und Frauen immer jämmerlicher werden; daß die Zahl der weiblichen Arbeiterschaft beständig wächst und durch die Konkurrenz der Frauen auch die Lohnverhältnisse der männlichen Arbeiter fortwährend verschlechtert, sowie die Männer aus weiten Kreisen der Industrie immer mehr verdrängt werden, fordert der sozialdemokratische Parteitag die Genossen, insbesondere die Vertrauenspersonen und die Agitatoren der Partei auf, durch möglichst vielfältige Feststellungen über die unzulässige Zunahme der gewerblichen Frauenarbeit und über die für das kommende Geschlecht zu verhängnisvolle Lage der Arbeiterinnen in den einzelnen Industriezweigen und Gewerbebetrieben die helle Beleuchtung und die scharfe Kritik allseitiger Öffentlichkeit zu verdienen. Das Material ist der Redaktion der Gleichheit zu übermitteln. Die Resolution findet einstimmig Annahme.

Es folgt die Wahl der Parteileitung.
Gewählt wurden als Vorsitzende: Sebel, Singer. Als Schriftführer: Auer, Hantsch. Als Kassierer: Gerisch. Als Kontrollente: Raben-Dresden, Klees-Magdeburg, Komen-Hamburg, Meißner-Pannover, Wagner-Berlin, Dertel-Hannberg, Klara Jellin-Stuttgart.

Mannehr begrüßt Singer das Schlusswort: Parteigenossen! Wir sind nunmehr am Ende unserer Arbeiten angelangt. Ich erwäge zunächst eine Pflicht der Landpartei, wenn ich den Breslauer Genossen für die große Mühe und den Eifer danke, den sie an den Tag gezeigt haben. (Zustimmung) Der Breslauer Parteitag wird gleich seinen Vorgängern ein Meilenstein in der Geschichte der Parteibewegung sein. Die Anregungen, die dadurch für die Agitation in der Provinz Schließen gegeben, sind keine geringen. Aufklärung und Belehrung wird in weite Kreise des schließlichen Proletariats getragen werden, und so können wir mit dem Bewußtsein auseinandergehen, daß unsere Thätigkeit in dieser Beziehung von Erfolg gekrönt sein wird. Von neuem haben wir die Ueberzeugung gewonnen, wie notwendig es ist, daß die sozialdemokratischen Kräfte und Forderungen immer weiter propagiert werden, wie wir sie im Interesse der Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung aller Mannigen fordern. Wie notwendig unsere Bestrebungen sind, darüber haben wir in diesen acht Tagen durch die Stellungnahme der Parteileitung und die reichliche Erfahrungen gemacht. Vielleicht ist es die Polizeibehörde in Breslau, die uns erleichternd Herzens scheidet sich: ist sie doch nunmehr in der Lage, die Hauptwache, die sie hier in diesem Hause aufgeschlagen hat, aufzuheben zu können. Wir gehen aus Breslau mit dem Gefühl einer gemäßigten Besänntung, daß es in Deutschland noch möglich ist, Männer, die aus dem Auslande zu uns kommen, um an unseren Beratungen teilzunehmen, diese Teilnahme zu verweigern. Und ich sei es, als ob dieser Parteitag auch Opfer aus unsern eignen Reihen forderte,

denn unser Genosse Viebnacht ist in Untersuchung gezogen wegen der Rede, mit der er den Parteitag eröffnet hat. (In diesem Augenblicke tritt Viebnacht, von der gerichtlichen Bezeichnung zurückkehrend, den Saal.) Parteigenossen! Diese Zustände müssen uns zwingen, dafür zu sorgen, daß der Tag, an dem so etwas in Deutschland nicht mehr möglich ist, recht bald erscheint. (Beifall) Die Arbeiten unseres Parteitages dürfen uns mit Befriedigung erfüllen. Und dieses Streben betätigen wir, indem wir in unsern Ruf einstimmen: Die deutsche, die internationale Sozialdemokratie, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Begeistert erheben sich die Delegierten von ihren Plätzen, stimmen hitzhaft dreimal in das Hoch ein und singen den ersten Vers der Arbeiter-Marschmalle.

Singer: Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist geschlossen. 1 Uhr.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Die Leipziger Zeitung ist entzückt darüber, daß sich die Kreuz-Zeitung „zu der klaren Erkenntnis durchgerungen hat, daß eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie nur auf dem Wege der Ausnahme-gesetzgebung möglich sei.“ Mit cynischer Offenheit treten die beiden sauberen Blätter für die gesetzliche Einführung der Tendenzprozesse ein. Den „Gutgeheuten“ soll erlaubt sein, was den Sozialdemokraten verboten wird. Die Herren Ausbeuter und Geldprogen sollen z. B. nach Belieben den Boykott verhängen dürfen, wo diese Maßregel „durch Rücksichten auf den redlichen Geschäftsverkehr oder gar durch Rücksichten auf das öffentliche Wohl gerechtfertigt erscheint“, während für dieselbe Handlung, wenn sie von Sozialdemokraten begangen wird, eine „der Schwere des Vergehens entsprechende Sühne“ festgesetzt werden soll. „Ganz unser Standpunkt“, bemerkt zu diesen Vorschlägen die Leipziger Zeitung und fügt hinzu: „Wie bei dem Boykott wird sich noch bei einer ganzen Reihe anderer Erscheinungen, die mit der sozialrevolutionären Bewegung zusammenhängen, die gesetzgeberische Behandlung ganz wider Erwarten einfach gestalten.“ — So „ganz einfach“ wird sich die Sache doch nicht machen, mag die Freiheit der Leipziger Zeitung die der Straße auch noch so weit überholen.

Die Nationalliberalen Mannheims haben durch die Taktlosigkeit der Badischen Landeszeitung eine gewaltige Schlappe erlitten. Während die Sozialdemokratie 256 Wahlmänner (gegen 198 im Jahre 1893) durchbrachten, fielen auf die nationalliberale Partei nur 123 (gegen 197 im Jahre 1893). Eine derbe Lektion für Verleumder.

Der Minister des Innern hat angefordert der sechs-wöchentlichen Dauer des Streikes der Berliner Bildhauer das Polizeipräsidium zu einem Bericht über Ursache, Wirkung und Stand des Streikes aufgefordert. Will Herr v. Küller den Streik schlichten?

Von Herrn Pastor Göhre liegt ein Lebenszeichen vor uns, aus dem hervorgeht, daß der gährende Most des einstmals dreimonatigen Fabrikarbeiters sich in den milden Wein des behäbigen Seelentröpfers abgeklärt hat, dem darum zu thun ist, mit aller Welt in Frieden zu leben, mit hoch und niedrig, besonders mit hoch. Bei einem Vortrag des Pastors Rauch über die sozialen Pflichten des landwirtschaftlichen Arbeitgebers hatte er den Vorsitz und gab nach einem Berichte das Volk in der Diskussion folgende Worte frommer Weisheit von sich: „Die Pastoren müssen eine sozial versöhnende Thätigkeit entwickeln. Der Arbeitgeber auf dem Lande ist gar nicht im Stande, die ihm vom P. Rauch auferlegten sozialen Pflichten zu erfüllen, weil seine Not zu groß ist. Aber diese Not ist eine Sache der Weltgeschichte für die jahrhundertelange Unterdrückung der Unterthanen durch die Grundherren. Es handelt sich heute darum, ob das dem Landarbeiter aufhämmernde Selbstständigkeitsgefühl in die geordneten Bahnen einer allmählichen Entwicklung oder in die Wege der Sozialdemokratie oder des Alshwardtschen Antijeminitismus gelenkt wird. Das Ideal der Stummischen Gruppe der Evangelisch-Sozialen, zu der ich mich rechne, ist: im Osten solche ländliche Zustände zu schaffen, wie sie zwischen Elbe und Rhein sind. In diesem Sinne der gefunden Mischung von Groß- und Kleingrundbesitzer ist auch das vielfach mißdeutete Wort zu verstehen: Das Land der Masse. Die Neubestellung des ganzen großen Ostens mit kleinen kräftigen Erbtzugen würde unser ganzes nationales Leben mit neuem Blut erfüllen, ohne der gefunden Großbesitz, wo er nötig ist, zu zerstören.“ Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben!

Den Bismarckismus bis zur schwindelnden Höhe zu treiben, ist Herrn Blum glücklich gelungen. In seinem neuesten Bismarck-Bande ergießt er sich folgendermaßen: „In Bismarck strömen gleichsam alle lebendige Quellen und Triebkräfte, die unser Volk seit einem Jahrtausend befruchtet und gefördert haben, in mächtigster und edelster Vereinigung zusammen. Zunächst der deutsche Glaube, erleuchtet von dem hellen lebendigen Strahl der Reformen, duldsam gegen andere, mutig die eigene Freiheit

*) Bericht der Sitzung am Freitag nachmittags siehe Beilage.

während, zugleich aber der Lehre und dem Beispiel des erhabenen Stifters unseres Christentums nacheifernd in der Fürsorge und herzlichen Mithilfe für die Wüthseligen und Beladenen in der werkhätigen Liebe des „praktischen Christentums“... Dem entgegen erinnern wir nur daran, daß der große Dulder arme Wäscherinnen verlagte und einem armen Häusler wegen Kleinlichen Rechtspruch eine Ganz abspanden ließ.

Bismarck als Sabbathhändler. Auf dem in Dortmund abgehaltenen „praktisch-socialen Kursus“ der Centrumspolizei flocht Herr Dr. Lieber in eine Betrachtung über die Sonntagsruhe die folgende anmutige Rede ein: „Bismarck sei innerlich wie äußerlich an der Bekämpfung der Sonntagsruhe zu Grunde gegangen; wenn die Weltgeschichte das Weltgericht sei, so werde man sagen dürfen, daß Bismarck als Sabbathhändler gestorben sei.“

Ueber die Spionage-Angelegenheit, die mit einer Verhaftung in Köln ihren Anfang nahm, bringt die „Leipziger Gerichtszeitung“ folgende berichtende Mittheilung: „Der Verhaftete namens Schoren ist nicht Vertreter des Grusonwerkes, sondern einer Maschinenfabrik in Braunschweig. Es haben überhaupt nur sechs Verhaftungen stattgefunden und fünf der Verhafteten, die durch die bei dem Franzosen vorgefundenen Papiere kompromittirt wurden, sind deutsche Reichsangehörige. Sie sind alle Schläger auf Schlag verhaftet worden. Zu den Verhafteten zählen zwei Frauen. Schoren hat an sie seine Briefe von Paris aus gerichtet, die dann dieselben an die anderen drei verhafteten Männer weiter vermittelten. Auch deren Korrespondenz mit Schoren vermittelte die zwei Frauen. Dieses wurde seit Monaten beobachtet, nachdem man von Schorens Thätigkeit durch einen in Paris stationierten deutschen Agenten informiert war.“

Spanien.

Im Militär-Waizenhaus zu Uranjuz sind, wie bereits telegraphisch gemeldet, vorgefunden über 100 Pögelinge unter choleraerähnlichen Erscheinungen erkrankt. Seitdem sind 20 neue Fälle verzeichnet worden. Es ist zwar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich im genannten Fall um Cholera handelt, aber man glaubt doch, daß bloß eine durch verdorbene Lebensmittel verursachte Massenvergiftung vorliegt.

Tages-Schau.

Magdeburg, 14. Oktober 1895. Was uns fehlt. Mit der Wahl des Agitationskomitees ist dieses Jahr in die Bewegung getreten. Die der Kommission angehörigen Personen, so weit dieselben rednerisch tätig sind, haben die Verpflichtung übernommen, soweit ihre Kräfte es gestatten, auf Erwerb in politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen innerhalb und außerhalb Magdeburg zu agitieren. Und wie ein Blick in den Vereinskalender beweist, sind ziemlich viele Anwerbungen an das halbe Dutzend Genossen gestellt worden.

Zur Lohnbewegung der Maurer und Bauarbeiter Magdeburg. In Magdeburg sollen die hiesigen Maurer und Bauarbeiter ein größeres Ansehen, nach dem Vorbilde von Leipzig und Halle her zu erlangen, in einem Streik einstimmen. Wir können dem nationalökonomischen Stande verstehen, daß die Maurer und Bauarbeiter ihr Verlangen nach erhöhtem Lohn. Das bei Unternehmern die Forderungen der Arbeiter nicht anzuerkennen würde, führt ja zum vorübergehenden Wohlstand, und die Arbeiter würden, wenn aber dem Arbeiter Lohn bezahlt werden könnte, damit er auch arbeitend leben.

Die wochenweise Lohnzahlung hat sich bei den Bauarbeiten in Magdeburg eingeführt und als den geringsten Lohn der Arbeiter. Nach dem Reichsminister. Die wöchentliche Lohnzahlung hat sich bei den Bauarbeiten in Magdeburg eingeführt und als den geringsten Lohn der Arbeiter. Nach dem Reichsminister.

Was uns fehlt. Mit der Wahl des Agitationskomitees ist dieses Jahr in die Bewegung getreten. Die der Kommission angehörigen Personen, so weit dieselben rednerisch tätig sind, haben die Verpflichtung übernommen, soweit ihre Kräfte es gestatten, auf Erwerb in politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen innerhalb und außerhalb Magdeburg zu agitieren.

— **Ganz vernünftig.** Herr Polizeiberth Kramer hat eine Verfügung erlassen, worin er den Beamten der Schutzmannschaft auf das strengste die Inkulturation im Verkehr mit dem Publikum einstellt und den Beamten verbietet, bei der Sittlichkeit von Personen sich Übergriffe zu erlauben.

— **Die Metzger gehören dem Handwerkerstande an.** In einer Prozession gegen einen Metzgermeister, der u. a. wegen eines Vergehens gegen die Kontarordnung verurteilt worden war, hat das Reichsgericht erklärt, daß im Sinne des Gesetzes Metzger nicht Kaufleute sondern Handwerker, also zur Führung der Bücher nicht verpflichtet seien.

— **Die von der hiesigen Bäderordnung zur Errichtung einer wirtschaftlichen Genossenschaft** eingesetzte Kommission hielt in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Savung Freitag nachmittags eine Sitzung in der Fremdenabtheilung ab. Zunächst soll der gemeinschaftliche Bezug von Heu und Salz vorgenommen werden. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß mit dem 1. November d. J. der gemeinschaftliche Bezug der Waren beginnen kann. Warum wohl die Antisemiten nicht gegen diese wirtschaftliche Genossenschaft opponieren.

— **Die Ehe, ein heilig Ding.** Laut Auferat im Generalanzeiger wünscht ein „junger Mann von angenehmem Aussehen in eine Abbeckerlei oder Landwirthschaft“ und ein älterer vermöglicher Kaufmann in ein Restaurant oder eine Speisewirtschaft einzuhireiten. Man sieht: erst das Geschäft und dann die Biabe.

— **Zur Thätigkeit der Feuerweh.** Sonnabend abend gegen 8 1/2 Uhr war auf dem hiesigen Centralbahnhof eine Partie Schwellen in Brand geraten. Von den Bahnbetriebsstellen war bereits das Feuer eingekerkert worden, als die alarmirte Feuerwehr auf der Brandstelle eintraf. Nach dem Abkühlen und Beendigung der Aufräumungsarbeiten trafen die Fahrgänge der Feuerwehr gegen 9 1/2 Uhr zur Hauptfeuerwache zurück.

— **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Anstich in der Woche vom 7. bis 12. Oktober 1895: 212 Rinder (einschließlich 35 Bullen) 294 Kälber, 262 Schafvieh pp., 1645 Schweine.

Mit Myrthe und Schleier geziert.

Möglichst scharfe Handhabung der „Kirchenzucht“ ist verschiedentlich auf den Synoden von orthodoxen Geistlichen als probates Mittel zur Hebung des kirchlichen Sinnes in den Gemeinden empfohlen worden. Die Vorschläge, die in dieser Richtung gemacht worden sind, sind kürzlich von einem Geistlichen in Frankfurt a. O. praktisch verwertet worden. In der dortigen Marienkirche fand kürzlich die Trauung eines jungen Paares statt. Ueber den kirchlichen Akt berichtet das Frankfurter Intelligenzblatt: Die Braut betrat, mit Myrthe und Schleier geziert, die Kirche, mußte aber diese Symbole der Jungfräulichkeit ablegen, da der amtierende Geistliche die Einsegnung des Paares nur unter dieser Bedingung vornehmen wollte. Durch „gute Freunde“ des jungen Paares war dem Geistlichen hinterbracht worden, daß Braut und Bräutigam intimen Verkehr miteinander gepflogen, als der Sitte gemäß erheut. Das genannte Blatt giebt seinem Bebauern darüber Ausdruck, daß der betreffende Geistliche auf eine Denunziation hin, die ebenso gut wahr, wie unwahr sein konnte, zu einem für die Braut so demütigenden Akt geschritten ist und bemerkt: Wahrscheinlich, derartige hässliche Vorgänge im Hause Gottes sind nicht geeignet, das Volk der Kirche zu führen, sie verbittern und wehren gegen die Diener der Kirche ein, die nicht berufen sind, zu richten, sondern zu trösten und vor der Bergung und Versöhnung zu arbeiten. Dementgegen ist aber hervorzuheben, daß das Publikum auf den kirchlichen Akt um so eher verzichten kann, als eine vollkommen gültige Ehe auch ohne Mitwirkung des Geistlichen auf dem Standesamt zustande kommt.

Erfurt. (Aufstellungsbüro) Heute ist hier die Schlußrechnung der vorjährigen Anstellung gelangt worden. Dabei wurde festgestellt, daß der von dem Staatsrentenamt einzuliefernde Zahlbetrag 98 1/2 Mark beträgt. Es wurde schließl. beschlossen, zur Deckung dieser Differenz 52 Prozent der gesetzlichen Staatsschulden heranzuziehen.

P. Groß-Salze. (Größmann) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brannte der Dachstuhl des Güter-Verkehrshofes im Hofe in der Kirchstraße ab. Die Feuerwehr, welche in derselben Nacht ihr Aufgebot leistete, wurde durch den Brand so sehr in Anspruch genommen, daß die Benennung des Verfalls des Hofes in das ziemlich unglückliche Flammeneisen fielen, daß jede Gefahr beseitigt wurde. Die Aufwandsarbeiten wurden am Sonntag fertiggestellt.

Sarkoff. (Bogdanow) Der etwa 10 Jahre alte Sohn eines in Sarkoff geborenen Studenten ist in der letzten Nacht in der Stadt im Hofe im Hofe in der Kirchstraße ab. Die Feuerwehr, welche in derselben Nacht ihr Aufgebot leistete, wurde durch den Brand so sehr in Anspruch genommen, daß die Benennung des Verfalls des Hofes in das ziemlich unglückliche Flammeneisen fielen, daß jede Gefahr beseitigt wurde. Die Aufwandsarbeiten wurden am Sonntag fertiggestellt.

Stromberg. (Rothmann) Dem „Stromberger Tagblatt“ zufolge haben Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in dem preussischen Grenzorte Stromberg drei russische Grenzbeamte aus Kremden verurteilt. Die Beamten waren durch den Grenzübertritt in den russischen Grenzort gekommen.

Wohl. (Zugleidung) Auf dem Bahnhofe Landberg entlegte eine russische Grenzbeamte die russische Grenzbeamte. Die Beamten waren durch den Grenzübertritt in den russischen Grenzort gekommen.

Borken. (Rothmann) In Borken, bei dem am 10. d. M. ein Erdbeben stattfand, wurden die Gebäude in Borken durch das Erdbeben sehr beschädigt. Die Beamten waren durch den Grenzübertritt in den russischen Grenzort gekommen.

Koyabogen. (Rothmann) In Koyabogen, bei dem am 10. d. M. ein Erdbeben stattfand, wurden die Gebäude in Koyabogen durch das Erdbeben sehr beschädigt. Die Beamten waren durch den Grenzübertritt in den russischen Grenzort gekommen.

Neudorf. (Rothmann) In Neudorf, bei dem am 10. d. M. ein Erdbeben stattfand, wurden die Gebäude in Neudorf durch das Erdbeben sehr beschädigt. Die Beamten waren durch den Grenzübertritt in den russischen Grenzort gekommen.

Partei-Nachrichten. Das Ergebnis des Parteitag des Vorwärt's wird folgende sein: Dem man das Ergebnis des Parteitag's mit einem Wort zusammenfassen dürfte, blühte nichts anders zu sagen übrig, als er bedeute eine stärkere Betonung des Einflusses des Kampfes als

irgend einer seiner Vorgänger. Dies beweist für unsere Gegner, daß ihre schwarzen Pläne gegen uns auch diesmal wieder die entgegengesetzte Wirkung gezeitigt haben, als die, die sie wünschten. Ihre Drohungen erzeugen nicht Furcht, nicht Selbstererei, sondern die energische und entschiedener Betonung unseres Standpunktes. Die Gegner können auch lernen, daß wir innerlich stärker sind, als irgend eine andere Partei. Keine andere Partei hätte den Streit, der sich um das Agrarprogramm entsponnen hat, überlebt, unsere geht ungeschwächt auch aus diesem Kampfe der Geister hervor. Und darum können wir mit vollster Genugthuung auch auf die Breslauer Tage zurücksehen. Und über die Anklage gegen Diebnecht schreibt dasselbe Blatt: Sollte man unsern Diebnecht seinen 70. Geburtstag im Gefängnisse feiern lassen, was wir zwar nicht fürchten, so wird auch dies nicht zum sozialen Frieden führen, sondern den Kampfesmut und die Energie aller Parteigenossen nur stärken. Der Alte, der 1848 mitgemacht, der im badischen Aufstande knapp dem Tode durch das Standgericht entronnen ist, der von allen bekannteren Parteigenossen am längsten in Gefängnissen gefesselt, er weiß Opfer zu bringen und wir wissen ihn so jugendfrisch an Körper und Geist, daß er auch als Siebziger ungebroschen aus Gefängnismauern heraustritt.

Nicht fürchten wir den Feind, nicht die Gefahren all' — Der Redakteur des Vorwärts, Bösch, hat nach Verbüßung seiner sechsmonatigen Gefängnisstrafe die Freiheit wiedererhalten. Er wird an Stelle des verhafteten Dietl wieder als Lokalredakteur in die Redaktion des Vorwärts eintreten. — Genosse Gradnauer von der Sächsischen Arbeiter-Zeitung hat am Sonntag, den 13. Oktober, früh, das Landesgefängnis Zwidau, in welchem er fünf Monate lang wegen Verleumdung eingekerkert war, verlassen. — Tags darauf, Montag, den 14. Oktober, früh, hat unser Genosse Hermann Sachs, nach verbüßter einjähriger Gefängnisstrafe dasselbe Landesgefängnis verlassen. Wir begrüßen die drei braven Genossen in der Freiheit. Mögen sie in ungehinderter Kraft zu sich zurückkehren. Daß sie ihre ganze Persönlichkeit und Thätigkeit wiederum in den Dienst der Parteisache stellen, ist selbstverständlich. Ein herzliches Willkommen den Freunden Bösch, Gradnauer und Sachs! — Unser Genosse Baumüller sitzt noch in Untersuchungshaft. — Mit welchen Hoffnungen die Sozialdemokraten Sachsens in den bevorstehenden Wahlkampf einziehen, sagen folgende Zahlen: Im Jahre 1883 entsfielen auf die sozialdemokratischen Kandidaten 7802 Stimmen oder 17,4 Prozent der insgesamt abgegebenen Stimmen, bei den Wahlen im Jahre 1889 waren die sozialdemokratischen Stimmen auf 20271 angewachsen, was 31,5 Prozent der insgesamt abgegebenen Stimmen gleichkommt. — Der Schwäher Dr. Müdt will sich dem Beschlusse des Breslauer Parteitages so wenig fügen, wie er sich dem des Frankfurters gefügt hat. Er versucht es, die Fahne der Rebellion gegen die „Bebel- und Diebnechtschaft“ offen aufzupflanzen in der Hoffnung, seine Anhänger trotz des „Ukas von der russisch-polnischen Grenze“ zu behalten. Die Frankfurter Zeitung glaubt, daß Herr Dr. Müdt „einige der mit der Parteileitung gründlich unzufriedene Elemente“ um sich sammeln wird. Mag sein; erreichen werden diese Leute aber nichts, wie die Wahl in Mannheim beweist, allwo Herr Dr. Müdt sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Genosse Glocke, der für den Inzeratenteil des Vorwärts verantwortlich zeichnet, wurde auf dem Polizeipräsidium verantwortlich vernommen, weil gegen ihn ein Verfahren wegen groben Unfugs eingeleitet wurde, dessen er sich dadurch schuldig gemacht haben soll, daß er eine Warnung vor Zuzug in Betriebe, wo die Arbeit eingestellt wurde, veröffentlicht hat. Bekanntlich hat das Reichsgericht unlängst in einem ähnlichen Falle die Revision gegen eine Verurteilung auf Grund des § 360 verworfen. — Zweierlei Maß.

(Prinz Bogelfrei in der Gegenwart)

Zu den zahlreichen feltamen Erscheinungen, die die Rechtspflege der letzten Jahre zeitigte, gesellen die Fälle Stern und Pigulla eine neue von besonders blendender Farbenpracht. Immer lauter und dringender wird der Vorwurf, daß eine Klassenjustiz, die die Organe der Rechtspflege ganz unbewußt anwendet, in bester und reinster Absicht, das öffentliche Leben vergifte und das Ansehen unterwöhle, ohne welches unsere Richterfühle keinen Tag lang ihrer schwierigen Aufgabe zu genügen vermögen. Wir sehen Herrn Pariser, einen Wucherer schändlichster Sorte, bei Kranzler Eiscafé trinken und sehen ihn jetzt bei Bauer sein Glasl Pils hinter die weite Kravatte gießen. Wir laßen den Steckbrief, der hinter Herrn von Hammerstein erlassen ward, als er sich und seinen Raub längst in Sicherheit gebracht hatte, und wir wunderten uns kaum noch darüber, daß im amtlichen Signalement von den dünnen, blonden Haaren des Wackeren die Rede ging, während seine Freunde freiz und fest behaupteten, er hätte sie noch kurz vor der Abreise vorzugsweise braun getragen. Herr Pariser hat 50 000 Mark Kaution gestellt. Für die Redakteure des Vorwärts sollte auch Kaution gestellt werden, und ein öffentliches Verdienst darf der Mann ebenfalls für sich in Anspruch nehmen, der die Aborne, feige und freche Kameel-Inskript in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche aus Tageslicht brachte. Nichtsdestoweniger sitzen die unglücklichen Kulis Dietl, Pfund und Genossen, die es nicht einmal gewesen sind, hinter ungejunden Kerkermauern, während von einer Verfolgung des Inskriptenmachers noch immer kein Wort zu hören ist. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen. Hier hat Madame Thémis, des Blindfußspiels müde, die lästige Binde von den Augen genommen und sieht, was rechts

ist und was links. Bis zu der aufrüttelnden Rede des Kaisers hatte die Staatsanwaltschaft, und mit ihr sogar Griesemann's Norddeutsche Allgemeine Anzeigen-Zeitung, nichts juristisch strafbares in den Artikeln finden können, die zwar lange vor dem zweiten September gedruckt worden waren, aber doch erst am dritten auf ihre Staatsgefährlichkeit erkannt wurden. So furchtbar verbrecherisch können sie also nicht sein, und so hohe Strafe wird ihnen kaum folgen, daß ihre Verüber schlimmere Behandlung als ein gemeiner Wucherer verdienen. . . .

Parlamentarische Nachrichten.

Zu bayerischen Landtag haben die Sozialdemokraten einen Antrag eingebracht, die Abgeordneten-kammer solle wegen der Fuchsmühler Angelegenheit der Staatsregierung den entschiedensten Tadel aussprechen. —

Vereine, Versammlungen, Vergütungen etc.

Dienstag, den 15. Oktober:
 Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Italia-Restaurant, oberes Zimmer.
 Stenographen-Verein Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übung im Deutschen Hof.
 Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Turnabend im Weißen Hirsch.
 Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Jeden Dienstag abends 9 Uhr Übung im Goldenen Kopf, Katharinenstraße 5. Mitglieder werden hieselbst angenommen.
 Erster Sudenburger Athleten-Club. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr Übung im Goldenen Kopf.
 Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übung im „Friedrichsplatz“, Leipzigstr. 52.
 Verein freier Turner, Sudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Herbster Bierhalle“.

Turn-Verein „Germania“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsbund in „Grafs Garten“.
 Männer-Turnverein „Victoria“ Bennendenbed. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Gastwirt Poppe.
 Turn-Verein. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Brehlau, Koloniestraße.
 Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Jeden Dienstag, abends 9 Uhr, Übung im Goldenen Kopf, Katharinenstraße. Mitglieder werden hieselbst angenommen.
 Musikverein Freundschaft. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übung im „Weißen Hirsch“.

Quittung.

Freiwillige Beiträge zu Parteizwecken sind eingegangen: Von Streitberg und Freunde, Restauration Neustadt 0,50. — Grüner Unter 20 00 — Geburtstag 1,50. — B. 1,00. — B. 1,00. — A. Bäter.

Quittung.

Für Parteizwecke im Kreise Wanzleben gingen ein: Von den 6 Noten vom Erbprinzenhaus 1,25. — Karl Bähle.

Quittung.

Für die Familien der im Essener Melneidprozess Verurteilten gingen ein: 4 Zimmerleute vom Bau D. G. 4,00. — Sei 2,00. — Lukiges Kleblatt bei Bethe 1,50. — D. St. aus D. 0,20. — Kunst- und Gemälde-Drechsler 1,60. — Die Expedition der Volksstimme.

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.)
 — I., Neustadt. Vor Monaten hatte bereits E. den Wunsch geäußert, man möge seine Privatwohnung nicht als Sprechzimmer ansehen. Nicht genug, daß E. in der Woche seine volle Beschäftigung hat, müdet man dem Genossen E. zu, auch Sonntags mit Personen mündlich und schriftlich zu verhandeln. Jeder Mensch muß zugeben, daß dies ein unbilliges Verlangen, und ganz entschieden abzulehnen ist. Die Redaktion hat ihre Sprechstunden Wochentags von 11 bis 1 Uhr; schriftliche Mitteilungen werden jeder Zeit entgegen genommen. Anfragen in Bezug auf Parteiverhältnisse sind an W. Meyer, Jakob-

straße; Fragen, welche das Agitationskomitee angehen, sind an K. Fabian, Kl. Münzstraße 3, zu adressieren; schließlich nimmt Beschwerden über Redaktion, Expedition, Kolporteurs, B. Garbaum entgegen. Wenn über diese von den Parteigenossen getroffenen Abmachungen exzessiert, können Straftatigkeiten nie vorkommen. — U. P. Ist Schwindel. Das Antifeminarblatt verwechselt den Arzt Dr. Ellenbogen mit dem Advokaten Dr. Ellenbogen; letzterer hat mit der Sozialdemokratie gar nichts zu thun. — U. G. u. C. St. Nach unserem Bericht sagte Debel: Schippel hat uns neben Schwindler auch noch Dummköpfe gegeben. Für Schwindler ist aber in der Partei kein Raum, ich wenigstens lehne es ab, mit einem Schwindler zusammen zu sitzen. Entweder er oder ich muß aus der Partei hinaus. Nach dem dem Vorwärts zugegangenen Bericht hat sich Debel nicht so ausgedrückt, sondern gesagt, daß er mit E. als Mensch getroffen habe. Diese Redewendung scheint auch richtig zu sein, wie aus der heute veröffentlichten Schlußrede Schippels hervorgeht. —

Spielplan des Stadt-Theaters vom 15. bis 20. Oktober.
 Dienstag: Lohengrin. Mittwoch: Das Haus des Majors. Donnerstag: Der Fester der ersten Aufführung vor 50 Jahren (19. Okt. 1845) Lammhauer. Freitag: Oper. Sonnabend: Pietro Cavaliero in Berlin. Sonntag: Der Diavolo. In Vorbereitung: Figaros Hochzeit (mit neuem Text, vollständig neuer Ausstattung an Kostümen, Dekorationen und Möbel). Pastor: Broje. —

Mittwoch abend: Zeitungs-Kommission.

Wasserstände.

	12. Okt.	13. Okt.	14. Okt.	12. Okt.
Außig	12. Okt. — 0,27	13. Okt. — 0,26	14. Okt. — 0,26	12. Okt. — 0,01
Dresden	„ — 1,40	„ — 1,43	„ — 1,43	„ — —
Torgau	„ — 0,32	„ — 0,30	„ — 0,30	„ — —
Wittenberg	„ — 0,92	„ — 0,92	„ — 0,92	„ — 0,04
Köhlau	„ — 0,44	„ — 0,48	„ — 0,50	„ — 0,02
Barby	„ — 0,43	„ — 0,43	„ — 0,43	„ — 0,05
Magdeburg	13. Okt. — 0,70	14. Okt. — 0,75	12. Okt. — 0,90	„ — 0,02
Langermünde	12. Okt. — 0,88	„ — 0,88	„ — 0,88	„ — —
Wittenberge	„ — 0,62	„ — 0,62	„ — 0,62	„ — 0,02
Dömitz, Pegel	„ — 0,00	„ — 0,00	„ — 0,00	„ — —
Lauenburg	„ — 0,25	„ — 0,25	„ — 0,25	„ — —



Hamburger Engros-Lager

Julius Friede

Breiteweg 87, gegenüber Brannehirschkstr.



Wollgame.

- 16 T. prima engl. Strickgarn für Mannsstrümpfe**, im Tragen und Halten unübertroffen, Zollpfund 2.20.
- 16 Kammgarn**, Original-Qualität, keine Nachahmung, weich und haltbar, Zollpfund 2.40.
- 18** „ „ „ fest gedreht, sehr ergiebig beim Stricken „ 2.50.
- 20** „ „ „ feste Drehung, nicht einlaufend „ 3.50.
- Hammonia** (Alleinverkauf der Hamburger Engros-Lager-Vereinigung), bestes Strickgarn der Welt, nicht filzend, nicht einlaufend, Zollpfund 4.00.
- Angora-Wolle** (Alleinverkauf der Hamburger Engros-Lager-Vereinigung), seidenartiges, fest gedrehtes Garn, nur schwarz, Zollpfund 5.00.
- 3 SS. Kammgarn**, nur drei Farben, echt in der Wäsche, Zollpfund 3.00.
- Castor, Zephirwolle**, voller runder Faden, in Qualität unerreicht, Zollpfund 3.00.
- Rockwollen, Deckenwollen** (für Schlafdecken, Reisedecken), **Stickwollen**, als nordische Wolle, Orientwolle etc. in denkbar größter Farbauswahl.

Theodor Brandes Nachf.
 Inhaber: Otto Förtsch
 Butter-, Käse-, Eier-, Wurst- und Delikatessen-Handlung
 empfiehlt besonderer Beachtung:
 hochfeine Molkerei-Butter pr. Pfd. 1 20 Mk. Feiner Tafel-Melkstrich pr. Pfd. 20 Pfg. Prima Pflanzenmasse pr. Pfd. 18 Pfg.
 ff. Siedewürstchen, pr. Paar 10 Pfg.
 Hauptgeschäft: Breiteweg 124.
 Filialen: Breiteweg 66, Johannisbergstr. 16, Budau, Schönebeckstr. 26
 Für Wiederverkäufer äußerste Engrospreise!

Möbel! Möbel!
 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.
L. Hellge, Tischlermeister
 Budau, Gärtnerstr. 11.

Reinen werten Kunden und dem geehrten Publikum von Magd.-Alte-Neustadt zeige ich den Empfang meiner Renheiten in Kleiderstoffen für den Herbst an. In Gebiets Samas und Zuschüssen halte ich Auswahl der neuesten Farben von 75 J. pr. Mtr. an. Zu Ausstattungen empfang ich große Sendung von sehr geschickter Leinwand, feberdichter rot, Jaletts, Tischtücher, Servietten u. sehr preiswerte Sandbrücher, Mtr. v. 25 J. an. Bei Bedarf bitte um gef. Besach, ich werde jeden Kunden aufs Billigste und reellste bedienen. Beste Preise. — Barzahlung. Euhem
 1713
Julius Frank.

Buckau. Achtung! Buckau.
Möbel jeder Art, sowie ganze **Zimmer-Einrichtungen**
 hält zu billigen Preisen und toulantien Bedingungen Preis auf Lager **Edmund Kühne**, Tischlerstr., Schönebeckstr. 47.

H. Hahnwald's
Möbelmagazin
 Sudenburg, Kurfürstenstraße 8
 empfiehlt von jetzt ab reell gearbeitete Polsterwaren: hochseine Sofas 36 Mk. Bettstellen mit Matratzen 30 Mk., sowie sämtliche Möbel zum Engros-Preis unter Garantie. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß bei Abnahme von 250 Mark einen hochfeinen Regulator gratis geb. 1359

Die größte Auswahl in **Sofas und Plüschgarnituren** finden Sie ganz entschieden am besten und billigsten bei langjähriger Garantie in
A. Mook's 1554
Möbel-Fabrik
 Berlinerstraße 50.

Eine fast neue Nähmaschine (Singer hochartig) spottbillig, sowie Bettstelle mit Matr. und ichdn. Bett zusammen nur 59 Mk. Jakobstr. 2, I, 1 vom
Eiserne Oefen u. Ofenrohre sind zu sehr billigen Preisen abzugeben.
J. Freund, Magd.-Neustadt.
 Meine Wohnung befindet sich jetzt **Budau, Nordstraße 5.** 504
Frau Bode, Streichfräulein.

Ein Bäckerlehrling zum baldigen Austritt gesucht von **W. Ludewig, Bäckermeister, Groß-Otterleben.** 1727
Homöopathie!
Visser, homöopath. Prakt.
 Magdeburg, Jakobstraße 3
 früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf.
 Heilung sämtlicher Krankheiten.

Hermann Hegel Buckau

33 **Schönebeckerstraße** **33**
parterre und 1. Etage.

Endstehend gestatte mir, einen ungefähren Ueberblick und Preisverzeichnis meines Warenlagers anzuführen:

- Barchenthemden** für Männer und Frauen, Stück 90 \mathcal{G} , 1.20, 1.35, 1.40 \mathcal{M}
- Knaben- und Mädchenhemden** von 40 \mathcal{G} an.
- Kinder-Unterröcke** 30, 38, 45 \mathcal{G} usw.
- Damenröcke** von 64 \mathcal{G} an.
- Normalhemden** 75, 85, 95 \mathcal{G} , 1.00, 1.20 \mathcal{M} usw.
- Herren- und Damenhosen** von 80 \mathcal{G} an.
- Leinene Herren- und Damenhemden**, per Stück 1.25 \mathcal{M}
- Weisse Damenhemden** von Dowlas, Hemdentuch etc., Stück 75, 85 \mathcal{G} , 1.00 \mathcal{M} usw.
- Herren- und Knaben-Jagdwesten**, Stück von 75 \mathcal{G} an.
- Barchent-Schlafdecken** 85 \mathcal{G} , 1.00, 1.20 bis 2.80 \mathcal{M}
- Fancy-Betttücher** von 50 \mathcal{G} an.
- Weisse, rote und bunte Bettdecken** von 1.35 \mathcal{M} an.
- Jaquard-Tischtücher** 75, 85 \mathcal{G} , 1.00, 1.25, 1.50, 1.85, 2.00 usw.
- Handtücher**, Stück 10, 13, 18, 23, 25, 30 \mathcal{G} usw.
- Wischtücher**, per Duzend 70 \mathcal{G} , 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 \mathcal{M}
- Seidene Tücher** für Herren, Damen und Kinder.
- Herren- und Damenschirme**, elegante Stücke, Stück von 1.65 \mathcal{M} an.
- Leinene Damast-Tischtücher** mit roter und blauer Kante, Stück 1.00 \mathcal{M}
- Tischdecken**, einfarbig und bunte Säumen und Quasten, Stück 1.75 \mathcal{M}
- Tischdecken**, elegantere Stoffe, per Stück 3.00, 4.00, 4.50, 5.00, 6.00 \mathcal{M}

Teppiche in sehr großer Auswahl

und allen Preislagen.

- Läuferstoffe**, per Meter 25, 30, 38, 42 \mathcal{G} usw.
- Gardinen** von 18, 22, 25, 27, 30, 35, 40, 45 \mathcal{G} bis 1.25 \mathcal{M}
- Warp** zu Kleidern, per Meter 30 \mathcal{G} doppeltbreit.
- Schürzenstoffe**, kariert und gestreift, per Meter 35, 38, 45, 50 \mathcal{G} usw.
- Rosa, braun und grau Barchent**, per Meter 27 \mathcal{G}
- Schwarz und weiss Hemdenbarchent**, per Meter 30, 33, 35, 40 \mathcal{G}
- Hellgestreift und kariert** „ per Meter 27, 30, 33, 40 \mathcal{G}
- Rot und rosa Inlett**, per Meter 50 \mathcal{G}
- Grau und rot Inlett**, per Meter 30, 38, 45, 50, 60 \mathcal{G}
- Bettzeuge** in großer Auswahl, per Meter von 25 \mathcal{G} an.
- Halbleinen** zu Hemden 35, 38, 40, 45, 48, 50 \mathcal{G}
- Hemdentuche, Shirting, Dowlas** von 18 bis 50 \mathcal{G} per Meter.
- Weiss Bettendamast**, prima Qualität, Bezug komplett 1.00 \mathcal{M} und billiger.
- Tailen- und Umschlagetücher** in allen nur denkbaren Mustern und Qualitäten.

Kleiderstoffe sehr billig.

- Reinwollene einfarbige Stoffe** in sämtlichen Farben, per Meter 65, 75, 90 \mathcal{G} , 1.00, 1.20 \mathcal{M} usw.
- Reinwollene gemusterte Stoffe**, diverse Farben, Meter 80, 90 \mathcal{G} , 1.00 \mathcal{M}
- Schottische karierte Stoffe**, per Meter 90 \mathcal{G} , 1.00 \mathcal{M}
- Reinwollene karierte Stoffe**, reizende Muster, 1.20, 1.35, 1.45, 1.50 \mathcal{M}
- Lama**, gestreift, per Meter 1.00 \mathcal{M}
- Lama**, schwere Qualität, in gestreift und Karo, per Meter 1.50, 1.65 \mathcal{M} u.
- Hauskleiderstoffe** in großer Auswahl, Meter 45, 50, 60, 75 \mathcal{G}
- Einfarbige und gemusterte Damentuche**, per Meter 60 \mathcal{G}
- Schwarze Kleiderstoffe** in glatt, gestreift, gebüchelt, in den Preislagen von 95 \mathcal{G} , 1.00, 1.20, 1.50 \mathcal{M}

Buckskin

zu Herren- und Knaben-Anzügen

habe ich stets großes Lager und verkaufe diese Stoffe sehr preiswert.

Streng feste Preise.

Verkauf nur gegen Barzahlung, deswegen sehr billig.

Für die Herbst-Saison

empfehle einen großen Posten

Wollwaren

bedeutend unter Preis
und zwar:

- Herren-Unterjacketen (Walfjacketen)** 90, 110, 175, 225.
- Herren-Jagdwesten** 150, 190, 225, 250, 340.
- Herren-Unterhosen**, starke Ware, 60, 75, 90, 110.
- Herren-Normal-Hemden**, schwere Qualitäten, 60, 75, 90, 110, 125.
- Herren-Barchent-Hemden** mit schräger Brust 100, 125, 150.
- Herren-Strümpfe** in Wolle, in glatt und patentgestrichelt 20, 25, 30-75
- Damen-Unterjacketen** 45, 60, 75.
- Damen-Unterhosen**, starke gewebte Ware, 65, 85, 100, 110
- Damen-Unterhosen**, gestreift und glatt, 85, 110, 125, 140.
- Damen-Barchent-Hemden**, rosa, einfarbig und gestreift.
- Damen-Kapotten**, Partie-Posten wirklich gute wollene Ware u. vollkommene Größe, Stück von 100, 135, 175, 250.
- Damen-Kapotten** in Seidenstoff mit schwerem Futter 2.75, 3.25.
- Damen-Winter-Handschuhe**, Tritot mit Futter, das Paar 30, 35, 50-75.
- Damen-Strümpfe** in Wolle, das Paar 25, 35, 40, 50-80
- Damen-Westen** mit und ohne Kermeln 100, 120, 150, 175.
- Damen-Müschtragen** 110, 125, 175, 2.25-3.75.
- Damen-Röcke**, Cairn 125, gewebt 60, 80, 110, 150.
- Kinder-Unterhosen** mit Leibchen u. Kermeln 25, 40.
- Kinder-Röcke** mit und ohne Leibchen 50, 65, 75.
- Kinder-Kapotten** 50, 60, 65, 75-125.
- Kinder-Mützen (Knaben-Mützen)** 20, 25, 30, 40, 50.
- Kinder-Jäckchen** (Wolle) 60, 70, 90, 110, 125.
- Kinder-Handschuhe**, gestrichelt, 5, 10, 15, 25.
- Kinder-Hosen**, gestreift und glatt, 30, 40, 50-70.
- Damatücher, Barchent-Salztücher, halbseidene und seidene Salztücher, Barchent- und wollene Schlafdecken.**

Luppe & Glaser

Breiteweg 47.

Meiner werten Kundschaft, sowie dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich

Grusonstraße 6

ein

Zweig-Geschäft

(Schuhwaren-Lager) 507

eröffnet habe.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden auch hier angenommen.

Achtungsboll

Ernst Lippscher
Martinsstraße 17/18.

1885

Wer

sich eine jeg. Erlösungsfrist zugewogen hätte, ist in meiner Anstalt ein Kohlen-Lampfen zu haben, denn ein solches Bad beim ersten Anzünden genommen, nützt es mehr, als vorher einige Duzend Flaschen Wasser E. Seebach, Sr. Schultze. 4. Anstalt. Logis, im Eingang, Seite 2.50, bei Brüggemann, Anstaltstraße 57, II. Das renovierte Wohnhaus für 42 Thlr. an meine Mieter & zum Grundbesitzer für 8 Thaler. 9. Thlr. 1. II. bei Seib. 495

Wochenberichte.

Magdeburg, 12. Okt. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe 3. Kochen 15.00-19.00 \mathcal{M} ; Speisebohnen, weiße, 19.00-28.00 \mathcal{M} ; Bohnen 16.00-45.00 \mathcal{M} ; Kartoffeln, 3.50-4.00 \mathcal{M} ; Rindfleisch 3.50-4.50 \mathcal{M} ; Krummstroh 2.50-3.00 \mathcal{M} ; von 4.50-6.00 \mathcal{M} Alles für 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0.94-1.10 \mathcal{M} , von der Rente 1.30-1.40 \mathcal{M} , Rindfleisch 1.10-1.20 \mathcal{M} ; Schweinefleisch 1.20-1.30 \mathcal{M} ; Kalbfleisch 1.20-1.30 \mathcal{M} ; Hammelfleisch 1.10-1.20 \mathcal{M} ; Speck, ger., 1.60 \mathcal{M} ; Eier 2.10-2.50 \mathcal{M} Alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 3.20-4.00 \mathcal{M} .

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

- Küche Thümsberg 37; 2. Küche Straße Königsstraße 7;
 - Küche Schindstraße 61, Marktbad.
- Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schmorlochl mit Kalbfleisch und Kürbissen.
Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims

- Breiteweg 82.
- Dienstag: Bieruppe, Bessef mit Geringskartoffeln.
Mittwoch: Brühsuppe, Eintuchen mit geschmorten Pflanzen.
Donnerstag: Erbsensuppe u. geröst. Semmel.
Freitag: Ziegenmilch, Rindfleisch u. Kapernauce mit Kalbfleisch.
Sonntag: Kartoffelsuppe, Saucisken mit Zwiebelauce, Kalbfleisch.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Volksstimme.

No. 241.

Magdeburg, Dienstag, 15. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Der Parteitag der Sozialdemokratie.

VI.

Nachdem der wesentliche Inhalt der Verhandlung am Freitag nachmittag kurz wiedergegeben, das ausführliche Referat des Genossen Timm am Montag, den 21. d. M. im Luisenpark zu Gehör gebracht ist, können wir uns kurz fassen.

(Eigener Bericht der Volksstimme.)

(Ausführlicher Bericht der Nachmittags-Sitzung.)
C. B. Dresden, den 11. Oktober 1895 (nachmittags).

Die Nachmittags-Sitzung wird von Segitz-Münchberg eröffnet. Gewehr-Elberfeld erklärt gegen ein Antrag seiner Bemerkungen auf dem Parteitag über die Presse in der Rheinischen Zeitung erschienen ist, daß er in keiner Weise Schäfte seines Verlegers habe führen wollen, daß er die Rheinische Zeitung nicht als ein Konkurrenzunternehmen beschreibe, daß er auch mit dem Renegaten Feind schon seit dem Jahre 1889 nicht mehr gemein habe. Er überlasse die Kampfesweise der Rheinischen Zeitung dem Urteil aller Delegationen.

Der Parteitag tritt darauf in die Tagesordnung ein. Zum Punkt 5 „Maifeier“ nimmt das Wort Bebel, der die folgende Resolution empfiehlt:

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiter-Kongresse zu Paris (1889), Brüssel (1891) und Zürich (1893), feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet dem Klassenforberungen des Proletariats, der Verbesserung und dem Wohlfrieden. Als würdigsste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Daher empfiehlt der Parteitag, benannten Arbeitern und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe einzutreten zu lassen.

Er befaßt sich mit dem Antrag der Parteigenossen in Halle: „Die Maifeier ist eine Demonstration für den Achtundzestigsten und nicht, wie von den Buchdrucker ausgelegt, tarifmäßiger Feiertag. Eine rechtmäßige Bezahlung auf Grund des Buchdruckertarifs kann nicht gefordert werden.“ Dieser Antrag wurde dem Parteitag an, sich zum Schiedsrichter über die Gewerkschaft der Buchdrucker aufzustellen, was nicht angehe. Ziel bedeutlicher sei der Antrag von 17 Genossen in Leipzig: „Den Zusatzabsatz des Züricher Kongressbeschlusses, betreffend die Maifeier: „Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterlassen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird“, in die Kölner Resolution einzuschließen. Die Folgen eines solchen Beschlusses seien gar nicht abzusehen. Die Gewerkschaften seien in der That die einzige Organisation, die über diese Frage zu entscheiden haben. Es liege gar kein Grund vor, von dem früheren Standpunkt abzuweichen. Will es die Genossenschaft der Arbeiter, daß wir aus einer gedrüllten Geschäftsperiode zu einer Prosperität im Geschäftsleben gelangen, dann werde es Zeit sein, zu erwägen, ob wir eine andere Art der Maifeier für angebracht halten. Jetzt sei dazu keine Veranlassung vorhanden. Die Resolution zeige den einzig richtigen und gangbaren Weg. (Beifall.) Der Antrag der Leipziger Genossen wird nicht genügend unterstützt. Dagegen findet der folgende Antrag genügende Unterstützung, der von den Parteigenossen des Kreises Niederbarnim gestellt ist: „Am 1. Mai haben sämtliche Referenten des Kreises ungenügend zu referieren.“ Nach kurzer belangloser Diskussion wird die oben erwähnte Resolution Bebel mit allen gegen zwei angenommen. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Bebel referiert hierauf über den Punkt des Tages: Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London 1896. Auf dem nächsten internationalen Kongress werde auch die Agrarfrage auf der Tagesordnung stehen, er halte es aber für ausgeschlossen, daß es zu solchen Debatten wie hier kommen werde. Außerdem wären auf diesem Kongress zum ersten Male die Vertreter der Gewerkschaften zugelassen, der Kongress werde dadurch ein ganz verändertes Gesicht bekommen und es sei wahrhaftig, daß auch eine Gewerkschaftsfrage auf die Tagesordnung kommen würde. Die Kosten des Kongresses würden sehr hoch sein, da London teurer sei als jeder andere Platz auf dem Kontinent, trotzdem sei es wünschbar, daß die deutsche Partei angemessen vertreten sei. Er empfahl die beifolgende Resolution.

Roti-Kaplan regt an, ob es nicht angezeigt sei, in London zur opeffizistischen Frage, zur Chinesenfrage, Stellung zu nehmen. Eine weitere Diskussion wird nicht beliebt. Die Resolution Bebel gelangt zur Annahme.

Es folgt Punkt 7: Schwitzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz. Der Referent Timm-Berlin geht von der Bemerkung des Reichsenzlers Fürsten Hohenlohe aus, daß vorläufig die Arbeiterschutzgesetzgebung nicht erweitert werden solle und beleuchtet dann die gegenwärtigen Zustände in der Hausindustrie. Seine Ausführungen spielen in der unfernen Debatte bekannten Resolution, die mit dem Besitze Reißhaus angenommen wird.

Der Parteitag tritt in die Beratung des Punktes 8 der Tagesordnung „Anträge zum Parteiprogramm und zur Organisation“ ein.

Ein Antrag der Parteigenossen des 1. Berliner Kreises: Bei allen Abstimmungen, bei denen Genossen persönlich interessiert sind, racht deren Stimmrecht. Beteiligung an den Parteitage und den Abstimmungen dortselbst. Die einzelnen Wahlkreise können ohne Rücksicht auf die Stärke ihrer Wählerzahl vertreten sein, jedoch gelten bei allen wichtigen Abstimmungen folgende Bestimmungen: Kreise, die bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl bis 4000 sozialdemokratische Stimmen ausgebracht, haben eine Stimme, 4-10000 haben zwei Stimmen und jedes weitere 10000 je eine Stimme mehr auszubringen, wird von Timm-Berlin beifolgt.

Der Antrag wird aber, nachdem sich Stolten-Hamburg, Stadthagen-Berlin, Samuel-Saarbrücken dagegen erklärt haben, abgelehnt.

Die Parteigenossen des 2. schleswig-holsteinischen Kreises beantragen: Dem Punkt 6, Absatz 2 des Parteiprogramms, „Religion ist Privatfache“ ist eine präzisierende Fassung zu geben, damit jede verhängenartige Auffassung darüber einfach unmöglich ist.

Parteigenosse Reye-Berlin, 4. Wahlkreis, beantragt: Der Passus 6 des Exzerpts „Erklärung der Religion zur Privatfache“ soll lauten: Die Sozialdemokratie bekämpft aufs entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie die Religion selbst, wo ihre Lehren sich dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegenstellen.

Erich-Mensburg: Der Passus im Programm habe vor jeder zu Mißverständnissen Anlaß gegeben, ihm wäre die Streichung des ganzen Passus am liebsten.

Die Anträge werden aber durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Das gleiche Schicksal erleiden auch alle weiteren Anträge, welche auf Änderung des Programms hüzelen. Ein Antrag, die Kontrolle der Partei aus der nächsten Umgebung Berlins zu wählen, rüst eine lebhafte Debatte hervor, in der den Berlinern vielfach, besonders von Schönant-Leipzig, Unbeliebtheit vorgeworfen wird.

Der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt. Die Sitzung wird am Sonnabend vormittag verlegt. (Fortsetzung im Hauptblatt.)

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen. Inland.

Der Streik der Lohgerber und Lederzurichter in der Steinleinschen Fabrik in Berlin, an welchem sich über 100 Personen beteiligen, hat trotz seiner fünfjährigen Dauer, nach dem Bericht der Streit-Kommission in einer

am Donnerstag stattgehabten öffentlichen Versammlung, noch immer kein Resultat ergeben. Die Hamburger Kollegen sowie der deutsche Verband der Leberarbeiter haben sich neuerdings verpflichtet, die Streikenden pekuniär zu unterstützen. — In Geringswalde in Sachsen ist die Bohnbewegung in der **Schindelfabrik** von August Ettig zu Gunsten der Arbeiter verlaufen. — In Glauchau i. S. in der **Fabrik für Gratulationskarten** von Schaller u. Seyferth sind wegen schlechter Behandlung der Arbeiter und zur Abwehr von Bohndrückerien Differenzen ausgebrochen. Wir warnen namentlich Schnittmacher, Presser und Präger vor Engagement nach Glauchau. — Die **Töpfer** von Greiz und Umgegend haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt und ersuchen die Kollegen allerorts, den Zugang nach Greiz fernzuhalten. — Für **Sattler!** In Berlin, Bries (Schlesien), Gisleben und Kaiserlautern sind Bohnbewegungen im Gange oder im Entstehen begriffen. Der Zugang nach diesen Orten ist deshalb fernzuhalten. — In der **Rühnemannschen Brauerei** in Kassel sind alle organisierten Arbeiter entlassen worden, weil sie dieselben Arbeitsbedingungen forderten, die in den anderen Brauereien Kassels den Arbeitern gewährt sind. —

Kapitalistische Profitgier.

Selbst vor körperlichen Leiden und Unglück schreckt das Kapital nicht zurück, wenn die Profitgier ihre Befriedigung dabei findet. In den Dresdner Nachrichten wird ein Hausmann gesucht, der pensionierter Erwerbs- oder Militär-Invalid sein muß. Gewährt wird freie Wohnung und 360 M. jährlich; dagegen verlangt: sorgsamste Pflege des Gartens und häusliche Dienstleistungen. Bewerber muß Gärtner oder mit Gartenarbeiten vollkommen vertraut, gesund, im mittleren Alter, verheiratet, nüchtern, ordnungsliebend, zuverlässig, willig und aufmerksam sein. Geeigneter Bewerber mit zahlreicher Familie (Leute mit noch nicht schulpflichtigen Kindern sind ausgeschlossen) wird bevorzugt; Kinder finden nach Verlassen der Schule dauernde Arbeit in der Fabrik. Nur Invaliden mit Pension und gut beleumundet mögen Bewerbungen usw. Das ist wenigstens nicht allzu bescheiden; und dafür den Niefengehalt von 360 Mark, so daß es ein Invalid mit Pension sein muß, damit er nur vegetieren kann. Alles aber übersteigt die Unverschämtheit, mit welcher auf die zahlreiche Familie — Kinder nur in solchem Alter, daß sie fähig sind zu arbeiten — hingewiesen wird. Für 360 Mark genügt es nicht, daß sich der arme Krüppel mit seiner Pension allein verkauft, er muß auch noch möglichst viele Ausbeutungsubjekte mitbringen. Das kennzeichnet so ganz die kapitalistische Gesellschaft, deren Profitgier weder vor dem Krüppel noch vor dem Kinde halt macht, die nur ein Ziel hat: ihr Schätze zu mehren auf Kosten der arbeitenden Klasse. —

Ausland.

Bisher scheint es, daß der **Schiffbauereistreit** auf Belfast beschränkt bleiben wird. Die Arbeiter am Clyde sind geneigt, die Vorschläge der Fabrikanten (fünfprozentige Erhöhung des Stücklohes und Vermehrung des Wochenlohes um einen Schilling) anzunehmen. In Belfast arbeiten die **Kupferschmiede, Metallarbeiter und Schmiede**. Neuerdings verlangen die Former eine Erhöhung des Wochenlohes um zwei Schilling. Es wird eine Vereinigung der Unternehmer über das ganze Land geplant, doch ist noch nichts beschlossen. Kommt dieselbe zu stande, so wäre die Folge eine allgemeine Arbeitseinstellung. Indessen hofft man noch immer auf eine gütliche Beilegung der Differenzen. —

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der Maurer Otto H o m u t h, ohne festen Wohnsitz, erschwindelte sich in der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni d. J. von einem Böttchermesser zu Neubaldensleben in zwei Fällen Kost und Logis, sowie haar 10 Mark. Kurz vor seinem Verschwinden entwendete er dann einem Stubengenossen eine Hose, eine Weste und ein Paar Stiefel. Ferner versuchte er die Kommode des Vermieters gewaltsam zu öffnen, um zu stehlen, es gelang ihm aber nicht. Am 6. Juni d. J. mietete er sich von einem Seifenfeder zu Diersleben eine Stube und erschwindelte sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen 10 Mark. Damit brannnte er durch und nahm auch die goldene Uhr nebst Kette der Ehefrau des Vermieters mit. Diese Wertfachen versetzte er. Homut räumte seine Straftthaten ein und erhielt unter Einrechnung der noch abzuhühenden Gefängnisstrafen 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — Der schon öfter vorbestrafte Cigarrenmacher Heinrich Meyer aus Schnabruck verkaufte am 18. März d. J. zu Genthin für einen Schuhmacher drei Paar Stiefeln, die dieser seinem Meister gestohlen hatte und erhielt von den gelösten 9 Mark anteilig 4 Mark. Den Angeklagten, der Kenntnis von dem Diebstahl hatte, traf wegen Hehlerei 3 Monate Gefängnis. — Der Handelsmann Emil D o n a t h, hier, verfuhr in den Jahren 1893 und 1894 nach einander bei zwei Kontrollmädchen Louisdienstes und trieb sie häufig durch Schläge zu ihrem Gewerbe an. Um Weihnachten 1894 schlug er das eine Mädchen, mit der er selbst ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, um sie los zu werden, mit einem starken Gießstock über den Rücken und mit der Faust ins Gesicht. Die Verhandlung wurde in nicht öffentlicher Sitzung geführt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1½ Jahre 3 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — Der Arbeiter Karl G a r p t e, hier, larmte in der Nacht zum 22. August d. J. auf der Dövenstedterstraße. Als er verhaftet wurde und von zwei

Schutzleuten abgeführt werden sollte, leistete er energisch Widerstand, beleidigte sie auch durch Schimpfreden. Der Angeklagte schätzte heute Betrunktheit vor, seine Angabe wurde aber durch die Beweisaufnahme nicht bestätigt. In Anbetracht der Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf 5 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft. —

Die Zwillingkinder erstirkt.

Eine unglückliche Mutter, die Frau des Schuhmachers Hermann, hatte sich wegen schlüssiger Leitung ihrer Zwillingkinder vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Sie hatte ihre damals sieben Wochen alten Kinderchen — zwei Mädchen — in der Nacht zum 9. Juni bei sich im Bette gehabt. Als sie nachts gegen 2 Uhr aufwachte, fühlte sie, daß die Händchen der Kinder kalt waren, weil sie mit den Armen oberhalb der Decke lagen, sie legte daher die Arme unter die Decke und zog diese bis zum Munde der Kinder hinauf. Dann legte sie sich wieder nieder. Als sie am Morgen erwachte, machte sie die traurige Entdeckung, daß die Zwillinge unter die Decke gegleiteten und dort erstirkt waren. Sanitätsrat Dr. Mittenzweig begutachtete, daß die Kinder zweifellos Erstickungstod erlitten hatten, man könne aber schwerlich der Mutter einen Vorwurf machen, da sie vielmehr recht sorgsam habe handeln wollen. Daß die Decke keinen Widerstand gegen das Hinabgleiten mehr bieten würde, habe die Mutter, die ja außerdem wohl noch halb im Schlafe sich befunden, schwerlich überlegen können. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund dieses Gutachtens die Freisprechung der unglücklichen Angeklagten, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. —

Vermischtes.

Ablehnung von Heißwasser-Automaten in Berlin. Vor kurzem berichteten wir von Heißwasser-Automaten auf den Straßen von Paris, die dort einen solchen Erfolg hatten, daß ihre Zahl in einem Jahre verdoppelt, und daß eine Nachahmung der Einrichtung auch in London geplant wurde. Jetzt ist eine ähnliche Anregung auch an den Berliner Magistrat herangetreten. Doch hat dieser in der Sitzung vom 4. Oktober beschlossen, der Sache nicht näher zu treten. —

Herrn v. Köllers Theaterzensur ist nun schon einen Schritt weitergegangen. Ursprünglich trat sie nur in Wirkung, wenn irgend eine Stelle in einem dramatischen Werk so klang wie eine Sympathietendung für die Sozialdemokratie oder auch wenn eine freigeistige Tendenz durchzuleuchten schien. Jetzt aber wird der Zensurstift auch schon angewendet, um die patentierten „staatsverhaltenden“ Parteien gegen Angriffe oder Spöttereien zu schützen. Das beweist folgende „Befehdene Anfrage“, die sich in der „Danziger Zeitung“ befindet: In dem am Mittwoch im Danziger Stadttheater aufgeführten Stück von P'Arronge „Pastor Brose“ äußert Pastor Brose zu seinem Sohne über die Landwirte etwa die Worte: „Ich habe kein Verständnis für die Not der Landwirtschaft, so lange sich die Herren ihre Not beim Champagner klagen.“ In Berlin ist das Stück mit dieser Stelle gegeben worden, hier fehlte sie vorgestern. — Warum? Die Polizei hat sie gestrichen! Weshalb? Ja weshalb? Die Danziger Polizei kennt ihre Aufgabe und weiß, worauf es ankommt! —

Gingefandt.

Eine Schmähchrift.

„Die wahren Ursachen vom Tode Ferdinand Lassalles“ nennt sich eine Schmähchrift, die im Kommissionsverlag von Karl Fr. Phau in Leipzig erschienen ist und hier bereits verbreitet wurde. Der Verfasser des Machwerks hat sich nicht genannt und das gewiß aus guten Gründen. Obwohl die Schrift nur 12 bedruckte Seiten umfaßt, erhebt man doch dafür den horrenden Preis von 50 Pf. per Exemplar. Der Verfasser, der mit seiner Schrift, wie er in der Vorbemerkung durchblicken läßt, die Sozialdemokratie bekämpfen will, sucht nachzuweisen, daß Lassalle freiwillig den Tod gesucht hat, „Er kämpfte“, heißt es am Schluß, „für seinen Ehrgeiz, und da seine Pläne scheiterten, trat er zurück von der Bühne des politischen Theaters, so rühmlich, als die Verhältnisse es eben gestattet.“ Lassalle habe herrschen wollen, darin habe er seinen größten Ehrgeiz gesehen. In ihm selbst habe er den Volkswillen verkörpert sehen wollen. Für seine Behauptungen zieht der Verfasser die Memoiren der fattsam bekannten Helene v. Bünniges, die gewiß als keine einwandfreie Zeugin gelten kann, heran. Als Lassalle, der zweifellos ein gelehrter und genialer Kopf gewesen, auf der Höhe seiner Bedeutung gestanden und eingesehen habe, daß er sein Ziel nicht erreichen werde, sei er, der körperlich zerrüttet, freiwillig in den Tod gegangen, um seinen Ruhm zu retten. Dafür, daß er freiwillig den Tod gesucht, spreche, daß er das Duell provoziert, sich nicht im Schießen geübt und später als sein Gegner geschossen habe. — Daß die Schrift vollständig wertlos ist, ergiebt das Gesagte und wir bedauern jeden, der im Interesse des Herausgebers und Autors dafür 50 Pfg. opfert. —

Feuilleton.

Der Tunnelwächter von Bolwengo.

Eine wahre Geschichte von J. Dabihoff.

Es war im August des Jahres 1882, wenige Wochen nach der feierlichen Eröffnung der Gotthardbahn. Der Morgen graute, aber noch störte kein unwahrscheinlicher Ton den tiefen Schlummer der Natur. Als ob das gewaltige Naderwerk für wenige Stunden sich zur Ruhe begeben hätte, lagerte über den Felsmassen noch die un-

gestörte Majestät der allmächtig schwindenden Sternennacht, die kleine Stille des Hochgebirges. Ehrfürchtig gebietend, ja grauenerweckend blühten solche Stellen dem vorüberellenden Beobachter, doch des nachts scheinen sie nicht feindlich.

In der dem Tunnel von Polmengo zunächstliegenden Hütte ruhte der Wächter. Fröhlich war er spät in der Nacht von der letzten Begehung der Strecke zurückgekehrt, hatte die Geliebte ans Herz gedrückt und bei einem Glase „Nostranero“ den Schlaf gebannt. Erquickung wären die wenigen Schlafstunden gewesen, aber sie hatten einander so vieles zu sagen. Da mußte noch von der Hochzeit gesprochen werden, die an jenem Sonntag nachmittag stattfand, ehe der strenge Dienst begann.

Endlich war er eingeschlafen. Sie hatte sein Haupt auf ihre Brust gelegt, fest entschlossen, ihm Ruhe zu gönnen und zu lauschen, bis sie das Signal vernehme.

Lange ließ das Zeichen auf sich warten. Das junge Weib freute sich, daß des Mannes tiefe Atemzüge noch länger in ihren dunklen Haarflechten spielten, die halb aufgelöst auf den vollen Nacken fielen. Sie gedachte der langen Bahnzüge, welche täglich von und nach Italien fuhren. Die feinen Herren und Damen schwebten ihr vor, welche, wenn der dunkle Tunnel sie aufnahm, sich zurücklehnten und im Gespräch inneschliefen; an die reizenden Kinder erinnerte sie sich, die ihr gestern aus den Fenstern zugewinkt hatten.

Plötzlich unterbrach das Glockensignal ihre wachsame Träumerei.

„Mi pare, Francesco!“ kispelte sie und glitt vom Lager. Er schlief fest.

„Francesco! Die Glocke!“ Sie rüttelte ihn am Arme. Jetzt schlug er die Augen auf und sprang vom Lager. „Das Signal!“ lallte er schläfrig. „Rasch den Rock, Garina, die Kappe, die Laterne! Warum hast Du mich nicht früher geweckt? Ich habe die Strecke noch gar nicht begangen, ich habe meine Pflicht veräußert!“

„Du hast gut geschlafen, Francesco; ich habe Dich gar nicht wecken können, Roveretto.“

„Das darf nie wieder sein,“ schrie er heftig. Das erste Mal war's, daß sie ihn böse sah. „Ein Stück will ich doch abgehen. Hilf mir nur in den Rock!“

Sie zog ihm das Gewand bis zu den Schultern, als er schon unter der Thür war. Er warf einen Blick auf das kleine Stück des Firmaments, das er von dort sehen konnte! Es war hell genug, um die matt erleuchteten Ränder der noch in tiefen Schatten gehüllten massiven Steinwände zu erkennen. Es rauschte dort oben wie im Erbrausen des Sturmes. Er wurde aufmerksam. Der Ton wurde stärker. Jetzt sah er auch, daß sich helle Punkte bewegten. Ein Bergsturz! war sein erster Gedanke. Er stieß die Thür mit dem Fuße zu, während sie ein Tuch um die Schultern warf, um ihm die angezündete Laterne nachzutragen, noch ahnungslos. In diesem Augenblicke erdröhnte der Fels wie von Dynamit-schüssen, so gewaltig, daß das kleine Haus in seinen Grund-festen erzitterte.

„Santa Maria!“ schrie die Frau, welche eben öffnete, „Was ist?“

Er taumelte zurück und faßte ihre Hand. „Felsen springen herunter,“ rief er entsetzt: „Bleib Dort! Stehst Du dort?“

„Und Du gehst auf das Geleise?“

„Ich muß! Es ist ja vorbei. Jetzt heißt es, rasch eingreifen! Der Zug fährt unten schon ein. In vier Minuten ist er da!“

Er eilte im Aufschritte und, als sie ihn erreichte, hatte er die kleineren Stücke schon fast alle fortgeschleudert. Nur ein großer Block war gerade vor dem Tunnel-Eingange liegen geblieben, in die Fahrbahn über das Geleise hineinragend und bedrohte den Zug in gefährlicher Weise. Schon vernahm man aus der Tiefe des Schachtes das dumpfe Rollen der Räder, daß Rosten der Maschine. Der Zug nahte.

„Nimm Du die eine Seite, ich faß' ihn um die Mitte. Eins, so nun stoße, zwei! — — — drei! — — — Weib, Du bist schwach.“

Der Block rührte sich nicht. Er wischte sich den Schweiß mit dem Ärmel von der Stirne und stemmte sich nochmals an. Aber die beste Kraft war schon dahin. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihm.

„Signal! Halte-Signal!“ mahnte die Frau mit aufgerissenen Augen, aus denen Angst zu lesen war.

„Zu spät!“ stöhnte er in einer Anwandlung von Mutlosigkeit.

„Es muß sein, Francesco! Es muß sein!“

Er sprang auf die andere Seite. Nach einigen Sekunden hatte er einen großen Stamm als Hebebaum untergelegt. Die Hebekraft wirkte, der Block bewegte sich. Noch ein Stoß, beide darauf. Halloh! Er wankt! — — — Nun war der Zug schon ganz nahe; in einer halben Minute mußte er sichtbar sein. Wild aufbrüllend schwang sich Francesco auf den Block und machte Zeichen. Er wurde nicht bemerkt im Stollen. Wieder glitt er herunter. Er umfaßte mit dem letzten Aufgebot seiner Sehnen, mit der Rieskraft eines Verzweifelnden den Block und rüttelte wie ein Feind im Kampfe auf Leben oder Tod. „Ich oder Du!“ Jetzt leuchteten die glühenden Augen des Dampfrosses. Das Felsstück wendete sich; alles war gewonnen! Noch ein Ruck, noch ein Stoß, wie von einer Zauberhand bewegt, verlor der Stein das Gleichgewicht und fiel zur Seite, den Mann mit sich zu Boden reißend. Zugleich donnerte der Zug an die Stelle. Der furchtbare Schrei aus einer Kehle wurde überhört. Das Weib war zur Seite gesprungen, getrennt von ihm durch den Eisenleib der Lokomotive. Kaum, daß einer oder der andere der Jassaffen den müden Blick erhob. Während das ätzende Ungeheuer mit seiner Last vorüberleuchte, hielt eine Mutter vielleicht ihr Kind auf dem Arme, las einer vielleicht den Brief seiner kranken Mutter, zu welcher er eilte, zählte ein Dritter sein Geld.

Alle sind gerettet, dachte das Weib. Alle, die Mutter, das Kind, der Sohn, der Geldzähler, die Schlafenden.

Endlich war er vorbei, der ihr endlos dinkende Zug. Den Stein muß man sprengen, oder Arbeiter holen, jagte sie sich beim letzten Waggon und eilte hinüber. Als sie ausblühte, ihren Francesco zu sehen, war er verschwunden. „Wo ist er? Hinter dem Stein?“ Sie suchte. „Wo?“

Auch dort nicht? Eine furchtbare Ahnung lähmte ihre Glieder. Krampfhaft zuckte die Brust.

„Francesco! Mein Francesco!“ kreischte sie, ihrer selbst nicht mehr mächtig. Sie blickte dem Zuge nach. — — — Dort lag der Liebste an dem Felsen. — — — Dort in seinem Blute!

Bis dorthin hatte ihn die unerbittliche Maschine geschleppt. Sie kniete hin, hob sein Haupt mit den Händen, faßte den Arm, als wollte sie ihn wecken. — Er fiel leblos zurück. Ihr war, als müßte die Welt in Trümmer zerfallen.

Nochmals stieg alles vor ihren Augen auf, so klar, als geschehe es noch. Wie sie ihn weckte, wie er zürnte, daß er die Strecke nicht mehr begehen konnte, wie sie ihm geholfen, den Rock anzuziehen, die Laterne anzuzünden — und er lebte nicht mehr? Unmöglich? Wack auf! Da folgte wie ein Blitz der jähe Schmerz dazwischen: Da liegt er tot, — — — und nun drehte sich alles mit ihr; sie sah, daß sie Schuld trug, denn wäre er früher geweckt worden, hätte er Zeit gehabt, den Zug anzuhalten. Nur Liebe war es gewesen, daß sie ihn schlafen ließ, und diese Liebe hat ihn getötet! — Und wie er fiel und sie zur Seite gesprungen und der Zug sie getrennt — ohne Wiedersehen — auf ewig! — Da liegt er tot auf ewig!

Stundenlang kauerte sie dort in stummem Schmerz. Die Züge rollten vorbei; sie konnte den Kopf nicht heben. Endlich wurde sie bemerkt. Man sandte Hilfe aus der Station, ein Wägelchen, die Arbeiter. Noch immer saß sie neben der Leiche, als mehrere Männer von der Draisine abstiegen.

„Warum habt Ihr keine Anzeige gemacht von dem Unglücksfall?“ herrschte sie der eine an, ohne den Toten zu beachten. Sie schwieg.

„Ihr werdet vor Gericht gestellt werden, weil Ihr keinen Ershadment begehrt habt. Ein Glück, daß nichts geschehen ist.“ „Schreiben Sie“, sagte der andere, der Höhere, welcher sie milder anblickte: „Der Wächter N... des Hauses Nr. ... — füllen Sie Namen und Nummer laut Liste aus; — Weib, wie war es, daß er fiel?“

„O Herr,“ stöhnte sie, „den Stein hat er weggestoßen, um den Zug zu retten!“ Sie schluchzte dabei laut auf.

„Zug wurde gerettet, schreiben Sie, in Ausübung der Pflicht gestorben, — von der Maschine des Zuges Nr. ... erfaßt. — Lebte wohl, Frau! Räumet die Hütte, wenn der neue Bahnwärter einzieht. Und noch etwas,“ setzte er leise hinzu: „Ihr werdet nicht angeklagt. Ihr könnt frei ausgehen. Er war ein braver Mann!“

Leblos fiel das Weib über die Leiche. Sie legten den Toten und die Ohnmächtige auf die Draisine und die Arbeiter schoben die Last langsam auf den Schienen gegen Polmengo. Hinterher schritten die Herren in eifrigem Gespräche. — — — Kurz darauf las man in den Zeitungen die einfache Notiz, daß ein Bahnwärter bei Polmengo mit seinem Leben einen Zug vor dem Zusammenstoß mit einem herabgestürzten Felsblocke gerettet habe.

Das war alles. . . . Kein Denkmal, nicht einmal eine schlichte Tafel erinnert an die Heldenthat dieses Märtyrers des Weltverkehrs, des „Tunnelwächters bei Polmengo“.

Böhmische Bettfedern in gut gereinigter Ware, das Pfund von 60 Pfennig an.
Böhmische Bettfedern in bester Qualität, prima Ware, das Pfund von 2 Mark an.
Fertige Leutebetten von 20 Mark an.
Fertige Pensionsbetten, prima Körperinlett, gute Füllung, das Bett von 27 bis 36 Mark.
Damenwäsche in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
N. Abrahamowsky, Breiteweg No. 37.

Hamburger Waren-Haus
Breiteweg 263 vis-à-vis Scharnhorstplatz Breiteweg 263
grösstes Spezial-Geschäft
Herren- und Knaben-Garderobe
Herbst-Paletots in Kasimir, Diagonal und Chemise
Winter-Paletots in Cashmere, Dombel, Eßling und Plüsch, des neuesten der Saison
Jackett-Anzüge in Barchas, Chemise und Diagonal
Jackett-Anzüge in Kasimir, 1- und 2-reihig
Rock-Anzüge in Diagonal und Kasimir
Hohenzollern- und Pelerinen-Mäntel
Jünglings-Anzüge in Barchas und Chemise
Knaben-Anzüge in den elegantesten Dessins, aus Kasimir, mit hochgehenden engl. Stoffen
Knaben-Mäntel mit und ohne Pelerine
Einzeln Jacketts in Barchas und Kasimir, neueste Muster
Einzeln Hosen in Barchas, Cashmere und Kasimir
Seidene, Pikee- und Buckskin-Westen
Echte Hamburger Lederhosen mit Dampf verarbeiteter
Zwirn-, Kassinett- und Lederhosen

Hamburger Waren-Haus
Breiteweg 263 vis-à-vis Scharnhorstplatz Breiteweg 263.
Größtes Lager in fertigen
Herren- und Knaben-Garderoben.

Zur Beachtung des Publikums!
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß infolge der neuen deutschen Marken- und Schutzgesetzes das Etikett für Apothekers Nid. Brandts Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte.
Vegetarismus und körperliche Arbeit.
Herr H. Hecht in Frankfurt schreibt: Seit zwei Jahren habe ich die vegetarische Lebensweise praktisch erprobt und zwar bei schwerer körperlicher Arbeit als Former. Ich werde sie für immer beibehalten, nachdem ich ihre Vorteile kennen gelernt habe. Die Hauptvorteile der vegetarischen Lebensweise sind: Billigkeit, größere Appetitlichkeit, körperliche Ausdauer, Verlängerung des Lebens, bedeutend geringere Neigung zu Krankheiten, nicht so heftiges Wuttreten und schnellere Heilung von Krankheiten zc. zc. Wer alle diese Vorteile genießen will, der weise im hygienisch-vegetarischen Speisehaus „Pomona“, Gr. Schulstrasse 4.

Wo kauft man billig und von bester Güte
Die feinsten Herren- und Knaben-Hüte
Bei Ad. Brandes,
Hutfabrikant aus Hannover,
Magdeburg, Breiteweg 24, Ecke Berlinerstr.
Filialen in meist allen großen Städten Deutschlands.